

Impressum

Psychotherapie

ISSN 2364-1517 (print)

ISSN 2699-2051 (digital)

www.psychosozial-verlag.de/psychotherapie

25. Jahrgang, 2020, Heft 2

<https://doi.org/10.30820/2364-1517-2020-2>

Herausgeber

Prof. Dr. phil. Willi Butollo, München

Prof. Dr. med. Thomas Bronisch, München

Prof. Dr. med. Hans-Jürgen Möller, München

Prof. Dr. phil. Dr. med. Serge K. D. Sulz, München

Schriftleitung

Serge K. D. Sulz

Manuskriptsendungen bitte an:

prof.sulz@eupehs.org

Erscheinungsweise

halbjährlich (April/November)

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:

anzeigen@psychosozial-verlag.de

Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10

35390 Gießen

Tel. 0641/969978-26

Fax 0641/969978-19

bestellung@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Bezug

Jahresabonnement 30,- € (zzgl. Versand)

Einzelheft 34,- € (zzgl. Versand)

Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Copyright

© 2020 Psychosozial-Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag.

Hauptredaktion

Thomas Bronisch, Serge K. D. Sulz

Fachredaktionen

Psychiatrie und Psychotherapie: Prof. Dr. med.

Hans Peter Kapfhammer, Graz | Psychotherapeutische Medizin: Dr. med. Friedrich von Heymann,

München | Klinische Psychologie: Prof. Dr.

phil. Eibe-Rudolf Rey, Weinheim | Kinder- und

Jugendpsychiatrie und -psychotherapie: Dr. med.

Peter Altherr, Klingenmünster; Prof. Dr. med. Jörg

Wiese, Nürnberg | Psychotherapie im Alter: Prof.

Dr. Dr. Rolf Hirsch, Bonn | Tiefenpsychologie

und Psychoanalyse: Dr. phil. Matthias Lohmer,

München | Verhaltenstherapie: Prof. Dr. rer. nat.

Winfried Rief, Marburg | Familientherapie: Dr.

phil. Jörg Kaspar Roth, München | Gruppen-

therapie: Univ.-Doz. Dr. phil. Dieter Sandner,

München; Prof. Dr. phil. Volker Tschuschke,

Köln | Neue Psychotherapien: Dr. med. Wolf

Büntig, Penzberg | Pharmakotherapie: Prof. Dr.

med. Gerd Laux, Wasserburg | Klinische Ent-

wicklungspsychologie: Dr. phil. Gisela Röper,

München | Klinische Persönlichkeitspsycholo-

gie: Prof. Dr. rer. nat. Thomas Fydrich, Berlin |

Sexuologie: Dr. phil. Andreas Rose, Nürnberg;

PD. Dr. med. Thomas Moesler, Erlangen | Psy-

chotherapieforschung: Prof. Dr. med. Mathias

Berger, Freiburg; Prof. Dr. med. Horst Kächele,

Ulm | Prävention und Rehabilitation: Dr. med.

Mark Schmid-Neuhaus, München | Kliniken:

Prof. Dr. phil. Wolfgang Hiller, Mainz; Dr. med.

Rainer Schors, München | Tageskliniken: Dr. med.

Igor Tominschek, München | Ambulante Praxis:

Dipl.-Psych. Jochen Weidhaas, Bad Dürkheim |

Geschichtliches: Prof. Dr. med. Matthias Weber,

München | Ethik: Dr. med. Gebhard Allert, Ulm |

Redaktion Österreich: Prof. Dr. med. Gerhard

Lenz, Wien | Redaktion Schweiz: Dr. phil. Peter

von Tessin, St. Gallen

Editorial

Forschung: Vom toxischen Dauerstress in Kinderkrippen zur Vision neuer Formen des Zusammenlebens

Psychotherapie 2020, 25(2), 5–8

<https://doi.org/10.30820/2364-1517-2020-2-5>

www.psychosozial-verlag.de/psychotherapie

Wir müssen unseren Kindern keine ideale Kindheit schenken. Denn das wäre das Paradies. Aus dem sind wir schon vor sehr langer Zeit vertrieben worden. Es reicht, wenn wir es schaffen, dass unsere Kinder hinreichend gute Eltern haben (Winnicott sprach von »good enough« Eltern). Allerdings ist es unsere Aufgabe, zu prüfen, ob wir hinreichend gut sind. Dazu brauchen wir aber mehr Wissen über die Entwicklung des Kindes in den ersten drei Lebensjahren. Dieser Themenband soll zur Vermehrung unseres Wissens beitragen. Die Autorinnen und Autoren diskutieren auch darüber, was hinreichend gut ist und was nicht. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind so reichhaltig, dass es leicht ist, künftig Elternschaft wissend und bewusst zu leben.

Wir müssen gestehen, dass wir aktueller Forschung, die aus Instituten kommt, die von der Wirtschaft finanziert werden, hier keinen nennenswerten Raum geben. Wir halten den weithin favorisierten Begriff Bildung für die ersten zwei Lebensjahre für inadäquat. In diesen beiden Jahren geht es um Beziehung und nicht um Bildung. Auch der Slogan »Kinder brauchen Kinder«, taucht bei uns nicht auf, weil Kinder unter 18 Monaten mit Gleichaltrigen noch nichts anfangen können (dagegen mit älteren Kindern sehr wohl). Diese sind in großer Zahl nur Stress. Für eine umfassende Diskussion des Themas verweisen wir auf: *Sulz (Hrsg.) Risiken der Betreuung in Kinderkrippen.*

Neue empirische Studien. Gießen: Reihe CIP-Medien im Psychosozial-Verlag.

Gisela Geist: Bindung als Lebensbasis

In diesem Artikel geht es um grundlegende Reifungsschritte eines Kindes. Gisela Geist macht deutlich, dass ein Kind auf sichere Bindungserfahrungen angewiesen ist, um mit einer positiven emotionalen Grundstruktur als stabiler Lebensbasis seine Potenziale für ein gelingendes Leben bestmöglich entfalten zu können. Nach der Beschreibung einiger Grundlagen der Bindungsforschung geht die Autorin besonders auf die Identitäts- und Autonomieentwicklung ein. Sie beschreibt, wie beispielsweise ein gutes Selbstwertgefühl, ein eigenes Stress- und Affektregulations-System, Sozialkompetenz sowie Interesse und Motivation zu lernen veranlagt werden können. Zudem wirft sie einen Blick auf die derzeitige Situation in Krippen und einige damit einhergehende Anpassungsleistungen und Verhaltensmuster von Kindern mit deren teilweise langfristigen Folgen.

Erika Butzmann: Die ersten drei Lebensjahre: emotionale, kognitive und soziale Entwicklung

Die Autorin stellt fest, dass die frühe Entwicklung gesellschaftspolitisch derzeit fast ausschließlich unter dem Aspekt der kognitiven Bildung betrachtet wird, um die frühe Krippenbetreuung zu legitimieren. Sie zeigt auf, dass diese Sichtweise jedoch dem Kind

in seiner körperlichen und seelischen Verletzbarkeit nicht gerecht wird. Sie stellt die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren im Einzelnen dar und zeigt, dass eine sichere Eltern-Kind-Bindung die Voraussetzung ist für die Bildungsfähigkeit des Kindes im umfassenden Sinne. Die besonderen Entwicklungsmerkmale bezieht sie anschließend auf die frühe Krippenbetreuung, um deutlich zu machen, in welchen Bereichen sich Entwicklungsrisiken ergeben.

Martin H. Maurer: Stress im Kleinkindalter durch Fremdbetreuung

Der Autor berichtet über empirische Forschung, die zeigt, dass sich bei Kindern durch eine frühe Ganztagesbetreuung in der Kinderkrippe das Cortisol-Tagesprofil stark verändert. Das Nebennierenrindenhormon Cortisol dient hierbei als Surrogat-Parameter für Stressreaktionen, die sich auch auf der Verhaltensebene zeigen, vor allem im Bereich Sozialverhalten und Emotionalität. Migrantenkinder und Kinder von problembehafteten Familien profitieren dagegen von der Krippenbetreuung. Zudem haben Rahmen und Setting der Betreuung entscheidenden Einfluss auf die Cortisol-Physiologie.

Antje Beronneau: Kinderkrippen in der DDR – Ideologie, Methode, seelische Folgen

Nach einer Darstellung der Lebensbedingungen vor allem der berufstätigen Mütter in der DDR setzt sich die Autorin mit dem Erleben eines Kindes auseinander, dessen »Mutti früh zur Arbeit geht«. Der massive Krippenausbau in der DDR wurde von einer ideologischen Beeinflussung begleitet. Die Geschichte des Krippenausbaus, Erziehungsinhalte und der Alltag in Krippen und Heimen werden detailliert geschildert, ebenso Untersuchungsergeb-

nisse über die körperliche und seelische Entwicklung der betreuten Kinder. Als Folge der zu frühen und oft zu langen Fremdbetreuung in den Krippen der DDR werden von der Autorin Störungen in der Entwicklung des psychischen Selbst angenommen. Dies sollte Gegenstand analytischer Forschung werden, um wesentliche Rückschlüsse über Langzeiteffekte einer zu frühen und zu langen Fremdbetreuung ziehen zu können und um die transgenerationale Weitergabe von traumatischen Früherfahrungen der ehemaligen DDR Krippenkinder zu mildern.

Adrian Serban: Kinderbetreuung in Frankreich vor dem Hintergrund aktueller anthropologischer und neurowissenschaftlicher Erkenntnisse

Es scheint eine andere Welt zu sein: In Frankreich hat die Fremdbetreuung von Säuglingen eine sehr lange Tradition: Schon im 18. Jahrhundert wurden in Großstädten wie Paris und Lyon 90 % der Neugeborenen aus allen sozialen Schichten gegen Entgelt Ammen auf dem Land anvertraut, wo sie ihre ersten Lebensjahre verbrachten. Die damals dadurch bedingte hohe Kindersterblichkeit wurde durch gesetzliche Regelungen nach und nach gesenkt und die früh ansetzende Säuglingsfremdbetreuung institutionalisiert, sodass sie heute noch die von der Mehrheit der Eltern bevorzugte Betreuungsform darstellt. Grundlage dafür ist die schon bald nach der Geburt angestrebte emotionale Trennung von Mutter und Kind wie auch eine kulturell tief verwurzelte systematische Unterschätzung der affektiven Bedürfnisse von Säuglingen und ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung, und in der Folge ihre Unterdrückung durch eine auf Distanz und starren Regeln aufbauenden Erziehung, die an die in den dreißiger Jahren in Deutschland üblichen Methoden erinnert.

Diana Schöniger: Herausforderungen an die Mutterschaft

Alleinerziehende Elternschaft braucht Mut und Kraft: Im Zuge der gesellschaftspolitischen Veränderungen über die letzten Jahrzehnte – ausgelöst unter anderem durch wirtschaftliche Anforderungen an höchste Leistungsfähigkeit und Flexibilität in verschiedensten Bereichen des Lebens – erfahren auch familiäre Strukturen einen großen Wandel. Dieser Wandel hat Auswirkungen auf das Leben der Mütter und der Entwicklung der Kinder. Immer weniger können Beziehungs- und Autonomiebedürfnisse aller Beteiligten in dieser Konstellation befriedigt werden. Psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und Burnout nehmen zu – bei Erwachsenen und Kindern. Kinder benötigen jedoch, um zu emotional stabilen und ausgeglichenen Erwachsenen heranzuwachsen, eine beträchtliche Zeit mit mehreren präsenten und stabilen Bezugspersonen, die eine genügende Befriedigung der emotional-sozialen Grundbedürfnisse während der gesamten Kindheit, im besonderen jedoch in den ersten drei Lebensjahren gewährleisten.

Serge K. D. Sulz, Alfred Walter, Florian Sedlacek: Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 1: Arbeitsbedingungen von Kinderkrippen-Erzieherinnen in Bayern – was Erzieherinnen und Kindern Stress macht

Im Versuch, repräsentative Daten zum Stress von Kinderkrippen-Erzieherinnen zu erhalten, wurden Kinderkrippen in Bayern angeschrieben. Mehr als drei Viertel der antwortenden Erzieherinnen berichten über zu viel Stress, mit dessen Bewältigung sie allein gelassen werden. Zugleich geben sie an, dass sie nicht über genügend Stressbewältigungsstrategien verfügen und deshalb nicht ausreichend Selbstfürsorge

betreiben können. Sie sind ganz und gar damit beschäftigt, dafür zu sorgen, dass es ihren Kindern gut geht und diese sich wohl fühlen. Sie würden sich sehr gern dem einzelnen Kind mehr zuwenden, wenn es ihre Arbeitsbelastung zulassen würde.

Alfred Walter, Serge K. D. Sulz, Florian Sedlacek: Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 2: Die Kinderkrippen-Ampel zur Orientierung für Eltern

Die Ergebnisse der Phase-1-Studie führten zu Empfehlungen, die in einer »Kinderkrippen-Ampel« veranschaulicht wurden. In diese gingen in erster Linie die empirisch gewonnenen Aussagen der Erzieherinnen ein. Die derzeit 38 Kriterien umfassende Kinderkrippen-Ampel ist als Orientierungshilfe für betroffene Eltern und ErzieherInnen gedacht und möchte hinsichtlich unterschiedlichster Problembereiche sensibilisieren und Hilfestellung bieten bei der Entscheidung für eine Kinderkrippe oder Kindertagesstätte – auch hinsichtlich des immensen Drucks der sozialen Umwelt, sein Kind in eine Krippe zu geben, dem sich betroffene Eltern immer wieder konfrontiert sehen.

Florian Sedlacek, Serge K. D. Sulz, Alfred Walter: Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 3: Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Oder: Das Grundrecht des Kindes, nicht in die Kinderkrippe zu müssen

Die für elterliche Entscheidungen wichtigste Wissensbasis ist die Stress-Forschung. Denn toxischer Dauerstress schädigt das kindliche Gehirn nicht weniger Krippenkinder. Diese Kinder werden später in ihren Entwicklungs- und Bildungschancen beeinträchtigt sein. Viele sind so anpassungsfähig, dass sie durch maximale Anpassung an die widrigen Umstände weniger Stress empfinden müssen. Sie spüren kein Leid mehr

und sind so pflegeleicht, dass Erzieher und Eltern zufrieden mit ihnen sind.

Dies führt zu folgenden Forderungen:

- Keine Kinderkrippe in den ersten zwei Lebensjahren
- Zweieinhalb Jahre Erziehungsgeld in der Höhe des bisherigen Nettogehalts
- Im dritten Lebensjahr maximal halbtags in eine qualifizierte Kinderkrippe
- Im dritten Lebensjahr arbeitet der Vater z. B. halbtags, die Mutter ganztags
- Eine Erzieherin ist für zwei Kinder präsent (Fachkraft-Kind-Relation). Das entspricht einem Personalschlüssel von eins zu fünf, da sie ja auch andere Aufgaben hat
- Die Erzieherinnen dürfen nicht wechseln, sodass das Kind seine feste Bezugsperson behalten kann
- Alle Erzieherinnen müssen gut ausgebildet sein
- Erzieherinnen müssen besser bezahlt werden, z. B. bei Fachhochschulabschluss wie ein Grundschullehrer
- Sofortiger Zulassungs-Stopp für kindsschädliche Kinderkrippen
- Schließung kindsschädlicher Kinderkrippen
- Die Gesellschaft muss wieder zu einbindenden Kulturen für Eltern finden, die Kinderkrippen überflüssig machen
- Die Wirtschaft muss sich am Menschen orientieren. Sie ist für den Menschen da und nicht umgekehrt
- Emanzipation der Frau muss neu definiert werden. Zur Gleichberechtigung

mit dem Mann muss hinzukommen, dass sie für die Gleichberechtigung nicht ihr Muttersein verleugnen muss

- Wir müssen wieder zu menschen- und kinderfreundlichen Familienstrukturen finden
- Forschung nur durch Entwicklungspsychologinnen, die sich auf die Entwicklung von null bis drei Jahre spezialisiert haben
- Forschung nur unter Anwendung von direkter Beobachtung und Cortisol-Messung in der Krippe
- Forschung, die unabhängig ist von Wirtschaftsinteressen

Wir können zu diesen provokativen Thesen viel diskutieren. Wir sollten aber noch viel mehr beginnen, diese durch empirische Forschung zu prüfen.

Den wohl aktuellsten gut zugänglichen Forschungsstand inklusive für Psychotherapeuten leicht verständlichen Zusammenhängen mit der Entwicklung des kindlichen Gehirns bieten die beiden Bücher:

- Nicole Strüber: *Risiko Kindheit: Die Entwicklung des Gehirns verstehen und Resilienz fördern*. Stuttgart: Klett-Cotta 2019
- Nicole Strüber: *Die erste Bindung: Wie Eltern die Entwicklung des kindlichen Gehirns prägen*. Stuttgart: Klett-Cotta 2019

*Serge K. D. Sulz,
Alfred Walter,
Florian Sedlacek*